

Erzähler vom Westermwald

Hachenburger Tageblatt. Mit der monatlichen Beilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau. Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Hachenburg, Donnerstag den 11. September 1913. 5. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der neue Entwurf eines Gesetzes betreffend dem Spionage wird in der von der Reichsversammlung beschlossenen Fassung kaum auf Annahme durch den Reichstag rechnen können. Der Entwurf bedroht eine Verletzung von Nachrichten, die die Sicherheit zu gefährden geeignet sind, mit Gefängnis oder Geldstrafe. Mehrere Mitglieder des Reichstags haben schon im Jahre 1893 gegen eine solche Verletzung der Presse erklärt. Damals lehnte der Reichstag den Entwurf ab. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Regierung auch diesmal die Verletzung der Presse nicht durchsetzen können, um den übrigen Teil des Gesetzes, den man sich einig ist, schnell unter Dach und Fach zu bringen.

Die Braunschweigische Thronfolgefrage wird dem Reichstag in nächster Zeit ein Antrag Breußens zugehen, der die bisherigen Gründe, die für die Behinderung der Thronfolge in Braunschweig durch die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg maßgebend waren, beseitigt. Der Bundesrat wird diesen Antrag ohne Bedenken annehmen, da die Thronfolgefrage zwischen den Bundesstaaten bereits im Laufe der letzten Jahre gelöst worden ist. Nach der Niederlegung der Krone durch den bisherigen Regenten wird der Bundesrat die Krone Braunschweigs dem Prinzen von Preußen anbieten. Der Prinz wird die Krone annehmen und in einem Manifest an die Braunschweiger die Übernahme der Krone erklären. Die Übersiedlung des Prinzen nach Braunschweig erfolgt im November. Gleichzeitig wird der Prinz Chef der Braunschweiger Truppen und zum Oberst ernannt werden. Die Truppen — 3700 Mann — werden hierher in die neue Garnison verlegt werden. Die Prinzessin Viktoria Luise von Braunschweig, die künftige Herzogin, einem freudigen Auszuge, wird aus Potsdam beurlaubt. Die Prinzessin wird sich, da sie sehr zarter Konstitution ist, auf der Reise nach England erholen müssen.

Frankreich.

Die Mission zur Festsetzung der deutsch-französischen Grenze im Kongogebiet ist von Afrika in Bordeaux eintrafen. Der Chef der Mission, Kapitän Verriquet, erzählt, dass man die Arbeiten als beendet ansehen könne, da die französischen Missionen sich in Übersee befanden. Die Schwierigkeiten, denen man sich sehr groß gewesen, besonders für die Mission. Die französische Mission sei ebenfalls Schwierigkeiten gestossen, besonders in Kongo, wo zwei Träger von Kambialen getötet und verzehrt worden. Ebenfalls hätten sich auch an anderen Stellen ereignet. Die Mission habe ständig die drahtlose Verbindung bei Feststellung der Grenzpunkte benutzt.

Portugal.

Die Lissaboner Polizei entdeckte ein gegen die portugiesische Regierung gerichtetes Komplott. Obwohl an amtlicher Stelle Schweigen bewahrt wird, ist doch bekannt, dass zahlreiche angesehenen Persönlichkeiten in Lissabon verhaftet worden sind. Es sind außerordentliche Verhaftungen vorgenommen worden. Die Verhaftungen in Lissabon und anderen großen Städten wiederholen sich täglich, und den Attentätern ist immer, sich mit Hilfe der Bevölkerung der Verhaftungen zu entziehen. Auch in anderen Regierungen gärt es. Die neue Verfassung ist planmäßig organisiert und über reichliche Mittel verfügt. An der spanischen Grenze halten sich aus Portugal ausgewiesene Anhänger des Königs auf, um bei Beginn der Kämpfe die Grenze zu überschreiten. Die Lage ist für die Regierung sehr bedrohlich. In Lissabon wird nach wie vor eine außerordentliche Zensur gehandhabt.

Japan.

Das englisch-japanische Geheimabkommen liegt dem Reichstag vor. Die japanische Regierung zögert, China nichts zu unternehmen, ohne sich mit der englischen Regierung in Einvernehmen zu setzen. Es heißt, dass zwischen beiden Staaten gewisse Verhandlungen über das Jangtsekiat schweben, und dass der Abschluss dieser Verhandlungen keine Schritte in der Richtung der Annäherung zwischen Japan und England herbeiführen wird. In allen Ministerien, besonders in der Marine, herrscht fieberhafte Tätigkeit.

und Ausland.

10. Sept. Der Staatsminister und ehemalige Reichsminister Graf de Smet de Naeyer ist gestorben. 10. Sept. Die Regierung hat mehrere Kriegsschiffe in Gruppen nach der marokkanischen Küste geschickt, weil Tetuan von den Arabern ernsthaft bedroht wird.

Hachenburger Tageblatt.

Hachenburg, Donnerstag den 11. September 1913

Telegraphen wurden die Grenzfrage und die übrigen Fragen erörtert. Jede Partei entwickelte ihren Standpunkt, ohne jedoch von ihren Vorschlägen abzugehen.

Sofia, 10. Sept. König Ferdinand hat einen Erlass veröffentlicht, wonach er das Oberkommando über die Armee niederlegt.

Teheran, 9. Sept. Die Vertreter Englands und Russlands werden in Kürze der persischen Regierung eine Mitteilung hinsichtlich der persisch-türkischen Grenze unterbreiten. Die Türkei ist mit dem Vorschlag, wonach Grenzstreitigkeiten für die Zukunft unmöglich werden sollen, einverstanden.

Hof- und Personalsnachrichten.

Der Kaiser begab sich von Salzburg mittels Sonderzug nach Koblenz, von da nach Schloss Bromberg, dann weiter teils mit Sonderzug, teils im Automobil nach Solza, Gräb. Gärten, Prenzl. und Kominten.

Der Kommandierende General des 1. Armeekorps General der Infanterie v. Klud ist zum Generalinspektor der 8. Armeeinspektion ernannt worden; mit der Führung des 1. Korps wurde Generalleutnant v. François beauftragt.

Generalleutnant v. Vappert ist zum Gouverneur von Königsberg und Generalleutnant v. Jastrow zum Gouverneur von Graudenz ernannt worden.

Der Untergang des „L. 1“.

14 Opfer der Katastrophe.

Nun haben wir es wieder einmal erfahren müssen, dass die Elemente doch noch gewaltiger sind, als selbst die imposantesten Geschöpfe menschlicher Technik und menschlichen Wissens. Wie stolz haben wir stets auf den der Marine zugeteilten Zeppelinluftkrieger „L. 1“ geblickt, wenn er in majestätischer Ruhe über unsern Häuptern dahinzog, und wie ein erdrückendes Gefühl ihrer Unzulänglichkeit mußte die Menschen gepackt haben, als ihnen die Kunde ward, daß dieses mächtige Luftschiff in der Nordsee in dem Augenblick, als es sich auf dem Land zurückziehen zu können, in der endlosen Meereswüste preisgegeben war. Und was diesmal die Katastrophe besonders beängstigend macht, das ist der traurige Umstand, daß nicht weniger als 14 Menschen in den Tod gehen mußten bei dem Untergang eines Zeppelinluftkriegers. Über den Hergang des Unglücks liegt der Bericht eines Augenzeugen vor.

Ein Augenzeuge über das Unglück.

Der Kapitän Rühring, der mit dem Fischdampfer „Orion“ nach Geseke unterwegs war, gewährte auf seiner Fahrt das Luftschiff, das gegen 1/8 Uhr Helgoland verlassen hatte. Er erzählt: Wir sahen abends bei starkem Nordostwind, Regenböen und stark zunehmender See das Marine-Luftschiff „L. 1“. Um 6,25 Uhr flog es noch, und um 6,35 Uhr lag es schon auf dem Wasser. Südöstlich, 16 Seemeilen von Helgoland, passierte die Katastrophe. Wir dampften mit äußerster Kraft zu der Stelle, wo das Luftschiff lag. Beinahe Minuten später hatten wir es mit einem Boote erreicht, das mit einem Steuermann und drei Matrosen bemannt war und durch eine Leine mit unserm Dampfer verbunden wurde. Das Luftschiff lag mit dem hinteren Teil im Wasser, der vordere Teil ragte hoch in die Luft. Die hintere Hälfte war glatt abgerissen, der mittlere Teil war vollständig zusammengebrochen. Wir erblickten sieben Mann von der Besatzung, von denen vier bis zum Hals im Wasser standen, während drei sich an das Gestell angeklammert hatten. Zuerst retteten wir den Oberleutnant Grimm, dann einen Steuermannsmaat, der mit den Füßen eingeklemmt war, was das Rettungswerk sehr erschwerte. Erst nach längerer Arbeit konnten wir ihn und den Oberleutnant an Bord nehmen. Während der Rettungsarbeiten dampfte das Kriegsschiff „Hannover“ um die Unglücksstelle, setzte zwei Boote aus und rettete weitere fünf Mann. Acht Minuten später war von dem Luftschiff nichts mehr zu sehen.

Die Toten und die Geretteten.

Zur Zeit des Unglücks befanden sich an Bord des „L. 1“ folgende 20 Personen: Korvettenkapitän Mesing, Kommandeur der Marine-Luftschiffabteilung, Kapitänleutnant Hanne als Führer, Oberleutnant zur See Wendt, Grimm, Freiherr v. Malsbahn, Marineingenieur Behner, Steuermann Zimmermann, Obermaschinist Lehmann, Obermaschinist Bahlke, Signalmaat Kürschner, Bootsmaat Vansmer und Menge, Obermaschinistmaat Müller, Rus, Schönfelder, Adam, Maschinistmaat Strogg, Bruder, Funkentelegraphistmaat Spieler, Feldemeier.

Von diesen wurden gerettet: der Oberleutnant zur See Wendt und Grimm, Obermaschinist Lehmann, Obermaschinistmaat Kürschner, Bootsmaat Vansmer, Funkentelegraphistmaat Spieler, Feldemeier.

Somit sind also 13 Personen ertrunken, der gerettete Vansmer starb aber bald darauf, so daß die Gesamtzahl der Opfer bis jetzt 14 beträgt.

Von ihnen wurde Mittwoch bei Ruxhaven der Korvettenkapitän Mesing angetrieben. Von einem Fischer wurden aufgefischt Kapitänleutnant Hanne, Obermaschinist Bahlke, Obermaschinistmaat Müller, Signalmaat Kürschner, Bootsmaat Menge.

Beileidskundgebungen.

Kaiserin Auguste Viktoria und Prinz Heinrich von Preußen.

Preußen sandten an das Reichsmarineamt zu Händen des Staatssekretärs v. Tirpitz sehr herzlich gehaltenes Beileidstelegramme. Auch Oberbürgermeister Exzellenz Bernuth sprach telegraphisch sein Beileid namens der deutschen Reichshauptstadt aus.

Die Ursachen des Unglücks.

Von einem militärischen Fachmann der Luftschiffwaffe wird uns geschrieben:

Alljährlich geht eine ganze Anzahl von Dampfern unter, auch die Flotten der Seemächte bleiben von Unglück nicht verschont, aber alles das macht keinen sonderlich tiefen Eindruck auf die Zeitgenossen. Ganz anders ist es, wenn ein Luftschiff, wie jetzt der „L. 1“ zum Bruch geschlagen wird; dann fragt jedermann, ob nicht doch das „System“ daran schuld sei, während beim Untergang eines Dampfers kein Mensch daran denkt, über Kolbenmaschinen oder Turbinen sich zu ereifern.

Die Offiziere des „L. 1“ wußten, daß sie ein gefährliches Handwerk trieben, und taten es doch voll Freude, weil es eben sein mußte. Sie wußten, daß dieses Luftschiff im Grunde noch zu klein für die großen Aufgaben der Hochseefahrt war, nicht genügende Tragkraft besaß, um bei voller kriegsmäßiger Bewaffnung wirklich schlechtes Wetter aushalten zu können. Ein gutes Übungs-Luftschiff, trefflich geeignet, um zukünftige Führer, Steuerleute und Mannschaften auszubilden; die Reihe der eigentlichen Marine-Luftkrieger aber beginnt erst mit dem um 4700 Kubikmeter größeren, 27 000 Kubikmeter fassenden „L. 2“. Genau so, wie man in der Seefahrt einen Besseren bisher die alten Küstenschiffe der „Siegfried“-Klasse in die Schlachtklasse einrangiert, bis unsere Flotte weiter ausgebaut sei, so man den „L. 1“, dieses erste Probegemälde der Marine, an den großen Wagnern teilnehmen lassen, obwohl sein Nutzvolumen (6700 Kubikmeter) bei schlechtem Wetter nicht genügt, um das mit Schanzwerfer, Funkentelegraphie usw. bewaffnete Luftschiff leicht emporheben zu können. Es mußte gewagt werden, mit diesem „L. 1“ die Aufgaben zu lösen, genau so, wie man früher mit „Schönwetter“-Schiffen der Kriegsmarine die Schießübungen bei jeder See bestritten hat, bis an die Grenze des Kenterns hin. Der „L. 1“ war eben das einzige bisher zur Verfügung stehende Luftschiff.

Es war auch immer noch gut durchgekommen, obwohl schon die kriegsmäßigen Höhenfahrten in 1500 bis 1600 Metern ihm immer mehr Gas kosteten, als es durch seinen geringen Ballastvorrat eigentlich ausgleichen konnte. Nun kam an diesem Dienstag die empfindliche Abkühlung durch den Wettersturz hinzu, die das Gas zusammenzog und noch weniger tragfähig machte. Zu guter Letzt sauste der „L. 1“ in eine Regenbö hinein, die ihn durchdrachte und so beschwerte, daß er sich in den Wästen nicht mehr halten konnte, sondern herunter mußte. Noch glaubte Kapitänleutnant Hanne, das Luftschiff werde wenigstens schwimmen und dann so eingeschleppt werden. Aber der Ausprall war zu stark, einzelne Gaszellen rissen, das Ballongestell knickte durch, die Gondeln kamen unter Wasser.

Das ist der einfache Hergang der Katastrophe, die vermieden worden wäre, wenn man genügend Ballast zum Abwerfen besessen hätte. Der „L. 1“ kann von diesem kostbaren Wasserballast, dessen Ausgabe den Fall bremst, nur 700 Kilo mitnehmen, wenn er seine volle Bewehrung hat. Ganz anders schon der „L. 2“, der über 4300 Kilo mehr Auftrieb verfügt, weil er entsprechend größer ist. Mit diesem neuen Marine-Luftkrieger hören die Gefahren auf, denen noch der „L. 1“ ausgesetzt war. Es ist also keinerlei „System“ an dem Unglück schuld, sondern nur der Umstand, daß wir leider einem Schulkreuzer — denn „L. 1“ diente im wesentlichen zu Ausbildungszwecken — zumuten mußten, was nur ein Großkampfschiff der Luft leisten kann.

Der im Dienst für Kaiser und Reich dahingegangene Kapitänleutnant Hanne hat getan, was er tun konnte. Aber er war ebenso machtlos wie der Kapitän eines Schiffes, das von einer Sturmflut auf den Sand geblasen worden ist. Man wußte, daß die Bitterung umschlagen werde; der Umschwung war aber dann so plötzlich, daß der „L. 1“ nicht, wie er es Duzende von Malen getan, sich senken konnte, um auf den Wasserspiegel zu gelangen, sondern eben gleich ins „Fallen“ kam. Ein schwerer Schicksalsschlag. Aber ohne solche Schläge hat es nie Seefahrt gegeben.

Ein neuer Unfall eines Zeppelinluftkriegers.

Leipzig, 10. Sept. Bei der Landung des Militär-Luftschiffes „Z 5“, das vom Manöver um 1/5 Uhr heute Nachmittag zurückkehrte, ereignete sich auf dem Flugplatz Leipzig-Mockau ein Unfall. Das Luftschiff wurde von einer Sturmböe in die Höhe gerissen und vier Mann der Haltemannschaft dabei in die Höhe gezogen. Dem Arbeiter Gahdorf gelang es, in die Gondel zu klettern, dagegen stürzten der Unteroffizier Reifenhauer von der zweiten Kompanie des Luftschifferbataillons und der Kanonier Polster vom Feldartillerie-Regiment Nr. 77 aus 150 Meter Höhe ab und blieben tot am Boden liegen. Der Sergeant Armin vom Luftschifferbataillon mußte sich solange am Landetau festhalten, bis das Luftschiff wieder ge-

O Eine Soldatenfamilie. Die Lehrer
Gheleute in Bissa i. B. haben acht Söhne und
Alle acht Söhne wurden Soldaten. Fünf Söhne.

noch und zwar sind davon zwei Feldwebel
und einer Unteroffizier. Da sieben
geboren wurden, übernahm der
Baterie die Patente. Zwei Söhne gingen
Dienstzeit ab und der jüngste, der achte,
Chor als Bögling in die Unteroffizier-Vor-
schau ein.

Cages-Chronik.

10. Sept. In Braunsberg im Oberharn
Wirt und Schlächtermeister Karl Schröder in
Hölde erschossen aufgefunden. Neben ihm lag
eine Kasse ohne Inhalt.

10. Sept. Um mehr als 600 000 Mark hat der
Kocher seinen Brotherrn, den Fürsten Vinar,
Schuldscheine und Unterschlagungen geschädigt.
Schlechte Spekulationen. Kocher wurde hier ver-
urteilt.

10. Sept. Das Verschwinden des
Kleins Klemm erregt hier ungewöhnliches Aufsehen.
Kleins Klemm war Verwalter des seit Jahren
Konkurses der Firma Weinbaas A.-G. Aus
Kleins Klemm hat er etwa 50 000 Mark unterschlagen.

10. Sept. Der in Grevenbroich abgestürzte
Flieger ist seinen Verletzungen erlegen.

10. Sept. Der wegen Mordes
durch den Strang verurteilte Töchter Waris, der
Emersons Karthaus ausgebrochen war, ist an
Grenze verhaftet worden.

10. Sept. Im Aerodrom von Bonn verunglückte
Chonniene, dessen Apparat sich während eines
Fluges überschlug. Der Pilot wurde tot aus dem
Apparat hervorgezogen.

10. Sept. Magistrateffessor Reich und
die unvorsichtigerweise die russische Grenze
von Grenzkolaten verhaftet wurden, sind
freigelassen worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung gegen einen Bezirksassessor. Vor der
in Frankfurt a. M. wurde heute gegen den in-
teressanten preussischen Major a. D. Grafen Eugen
verhandelt, der des Betruges in elf Fällen, des
Jahres und fabrikanten Falschheides angeklagt war.
Der zuletzt Bezirkskommandeur in Frankfurt
war, der zuletzt seine Verhältnisse und hatte seinen
Vorgebungen, er besitze Grundstücke in Brasilien,
Kontakts lieferten. Da die Sachverständigen
in der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten äußern,
in Verhandlung zur Beobachtung des Grafen Ver-
urteilt worden.

Bunte Zeitung.

Alle Nachrichten aus aller Welt.

Old Bill, der Gentleman-Räuber.

Der Bandit, der in allen Staaten Amerikas als
romantischer und interessantester Brigant
der letzten fünfzig Jahre bekannt, beinahe könnte
gesagt werden, ist dieser Tage im Staats-
gefängnis von Georgia gestorben. Er war sechzig Jahre
alt, während seines ganzen an Gefahren
reicheren Lebens auch nicht eine einzige verächtliche und ver-
urteilt begangen zu haben — wobei man das Wort
"verurteilt" natürlich nur im Sinne des merkwürdigen
Begriffs, der weit hinten im Westen Besten Geltung
hat. Kurz vor seinem Tode hat Old Bill,
den Journalisten genannt wurde, einem
Journalisten seine Biographie in die Feder
mit dem dringenden Ersuchen, sie bald nach seinem
Tode zu veröffentlichen. In dem seltsamen Dokument
hat er viele amerikanische Polizeigeheimnisse des
Jahrhunderts Licht verbreitet. Und außerdem
hat Old Bill dem Publikum als Helden zahlreicher
Geschichten, die die Polizei niemals aufzudecken ver-
mag. Mit Stolz erklärt er aber, daß er nie einer
von einem Kinde Böses zugefügt und niemals eine
Person beraubt habe. Seine Spezialität war die
Verurteilung von Geld. Nicht selten hat der verwegene
Mann allein einen Zug zum Halten gebracht und
hatte das Gesicht der Reisenden, die er mit vor-
nehmlicher Bedrohung, unter suchte und geplündert.
Er hatte im Bürgerkrieg mitgekämpft und später
gegen die Indianer teilgenommen. Sein
Leben war: Sechs Monate Wache und sechs Monate
in diesem Grundsatze getreu, widmete er die Hälfte
der Räuberei und die andere Hälfte seinem
Leben: dem Angelpott. Vor etwa zwanzig
Jahren ist er oft nach London, wo er nur in den besten
Kreisen und das Leben eines vornehmen Herrn
führte, und wieder machte er Abflucht nach Paris,
wo er in den Kreisen der Lebhaft sehr be-
achtet wurde. Er pflegte zu sagen, daß man in Amerika
nicht kommen könne; ausgeben aber könne man es nur
in Paris. Der Alkoholismus beschleunigte das Ende des
Mannes. "Wenn ich nicht solch ein Saufbold
wäre", sagte er letzt hin zu einem Gefängnis-
wärter, "hätte ich das Zeug zu den höchsten Staatsämtern
und der Mann hätte nicht so unrecht; es sind
schon größere Gauner als er in Amt und
Gewalt gewesen."

Wenden, die keine Steuer kennen. Vor einiger
Zeit gemeldet, daß die Einwohner der Stadt
am Main keine Einkommensteuer zu zahlen
wird bekannt, daß Klingenberg nicht die
Gemeinde ist, wo die Einwohner Steuerfreiheit
im Königreich Preußen gibt es vier Städte,
nämlich in Schlesien, Württemberg im Regierungs-
bezirk Rastatt, in Baden im Regierungsbezirk
Karlsruhe und Riedensheim im Regierungsbezirk
Kassel. Die Befreiung der Bürger von der
Einkommensteuer ist auf umfangreiches land-
wirtschaftliches Gemeindegut zurückzuführen,
welches in Längsgraben und ähnliche "Geid-
schaften" soviel Ertrags, daß die Gemeinde sich
selbst erhalten und von der Einwohnerschaft
keine Steuern einzuführen braucht. Von einigen
Gemeinden ist bekannt, daß sie zwar Gemein-
den, den Eingewachsenen aber aus den über-
flüssigen Einnahmen alljährlich kleinere oder
größere Summen ausgeben.

Die königliche Königin Alfons. König Alfons von
Spanien, dem es bei seiner Thronbesteigung hieß, er
würde die Regierung zu führen, da er
nicht fähig, die Regierung zu führen, hat im
Laufe seiner Regierung bewiesen, daß er aus ganz anderem
Holze geschnitten ist, als man damals glaubte. Bei den
männlichen Attentaten, die auf ihn verübt wurden, hat
er immer Kaltblütigkeit und Mut gezeigt. Daß er aber
auch ein feiner Kopf ist, der bei der Widerwärtigkeit
des Alltags nicht den Humor verliert, beweist folgendes
Abenteuer, das der König jüngst bei Bilbao erlebte, wo
er von seiner Jagd aus einen Ausflug im Automobil
unternommen hatte. Auf der Rückkehr wurde der König,
dessen Wagen keine Laternen mit sich führte, von der
Dunkelheit überrascht. Als die Aufregung der Königin
und der Gäste, die schon eine Stunde auf die Heimkehr
warteten, aufs höchste gestiegen war, nahen in der gleichen
Richtung zwei Motorradfahrer mit hellbrennenden Laternen.
Alfons XIII. war, wie sich herausstellte, den beiden Radlern
unterwegs begegnet und hatte dabei einen glücklichen Ein-
fall gehabt: er hatte sie aufgefordert, in seinem Automobil
Platz zu nehmen, und hatte ihre Räder so auf die beider-
seitigen Laufbreiter des Wagens stellen lassen, daß ihre
Scheinlaternen die fahrenden des Automobils erleuchteten.
Und nun ging es in flotter Fahrt nach Bilbao, wo der
König mit viel Humor sein Erlebnis zum Besten gab.

Der menschliche Organismus. Ein englischer Arzt
hielt vor einigen Tagen in einer gelehrten Gesellschaft
einen Vortrag über den menschlichen Organismus, dem
folgende wenig bekannten Einzelheiten zu entnehmen sind:
Die Größenverhältnisse des menschlichen Körpers sind nicht
nur von den Jahreszeiten, sondern auch von Tageszeiten
abhängig. So ist der Mensch des Abends nicht so lang
als morgens. Die Länge vom Morgen bis zum Abend
unterscheidet sich um mehrere Millimeter. Im Sommer
wiegt der gesunde Mensch gegen drei Pfund weniger als
im Winter. Unter allen Geschöpfen von gleicher Größe
hat der Mensch das meiste Gehirn, insgesamt vier Pfund
bei 100 Pfund Körpergewicht, während ein Ochse von
1000 Pfund Gewicht nur über ein Pfund Gehirn verfügt.
Im menschlichen Körper sind im ganzen 249 Knochen,
nämlich 80 am Kopfe, 67 im Rumpfe, 62 in Armen und
Händen und 60 in Beinen und Füßen. Das Herz zieht
sich in einer Stunde durchschnittlich 4000 mal zusammen.
Die ganze Blutmasse des Körpers, von 15 bis 25 Pfund,
geht alle Stunden 18 mal durchs Herz und durchläuft
in einer Minute wenigstens 125 Fuß. Der Puls einer er-
wachsenen gesunden Person schlägt in einer Minute nicht
unter 80 und nicht über 90 mal — gewöhnlich 84 mal.
Bei vorgerücktem Alter vermindert sich die Zahl der
Pulschläge oft bis auf 60 in der Minute.

Der Goldbergbau im Ural kann in diesen Tagen
sein 100jähriges Jubiläum feiern. Damals fand ein
dreizehnjähriges Mädchen, das an einem Flüschen spielte,
ein glühendes Steinchen, das sich bei genauer Untersuchung
als lauter Gold entpuppte. Die glückliche Finderin er-
hielt — wahrscheinlich damit sie den Fund verschweige —
zwanzig Rubel, und der Verwalter der Eisenwerke
nahm das Goldstück an sich. Bald sprach sich indessen die
Geschichte von dem Goldfunde herum, und die erste Gold-
wäscherei wurde errichtet. Heute produzieren die Gold-
bergwerke, die an jener Stelle stehen, wo damals der Fund
gemacht wurde, jährlich weit über tausend Zentner Gold.

Eine Kugel von 1866 in einem Bild. Ein inter-
essanter Fund machte jetzt eine Frau beim Bildhauen in
der Nähe von Trautmann. Sie fand im Hognitzer
Walde, wo das Gefecht von Trautmann im Jahre 1866
endete, einen Bild, eine sogenannte Rottapfe, in deren Stiel
eine österreichische Gewehrpatrone von 1866 eingelagert war.
Der Stiel hatte an der Stelle, wo die Kugel lag, eine
Abbiegung erfahren.

Isaac Newtons Haus in London soll jetzt nieder-
gerissen werden, da es nicht gelungen ist, unter seiner
zahlreichen Anhäufung die Summe aufzubringen, die zur
Erhaltung des Hauses notwendig gewesen wäre. Und doch
birgt dieses Haus, das der Gelehrte von 1710—1726 be-
wohnte, die Erinnerungen an seine besten Werke. Man
erzählt sich, daß ihn damals seine Studien und Forschungen
so in Anspruch genommen hätten, daß ihn alles, was in
seinem Hause vorging, vollständig gleichgültig gelassen
habe. Einmal besuchte ihn ein guter Freund. Der Diener
leitete dem Gaste mit, daß Newton beschäftigt sei und bis
zur Essensstunde nicht gestört werden wolle. Der Freund
beschloß zu warten, und schließlich war die Essensstunde
da. Die Speisen wurden auf den Tisch gestellt, aber
Newton kam nicht. Da der Freund Hunger hatte, setzte
er sich ruhig an den Tisch und begann das Hauptgericht,
ein schön gebratenes Duhn, zu verpeisen, indem er dem
Diener den Auftrag gab, für seinen Herrn, den Gelehrten,
ein anderes zu braten. Vorher dieses zweite Duhn fertig
war, trat Newton ins Zimmer: "Entschuldigen Sie, daß
ich Sie so lange habe warten lassen", sagte er zu dem
Freunde, und gestattete Sie, daß ich rasch einen Bissen
esse." Als er in diesem Augenblick aber sah, daß der
Teller, auf dem sich das Duhn befunden hatte, leer war,
schlug er sich mit der Hand auf die Stirn und sagte: "Da
eben Sie, wie zerstreut wir Philosophen sind. Jetzt weiß
ich nicht einmal, daß ich schon gegessen habe!"

Im Flugzeug auf die Gastspielreise. Die Pariser
Opernsängerin Zulme Marchal von der Komischen Oper
darf sich rühmen, das erste Theatermitglied zu sein, das
ich im Flugzeug auf die Gastspielreise begab. Sie stieg
im Aerodrom von Buc in einem Aeroplan auf, der von
Alfred Leblanc geführt wurde, und landete glücklich im
Seebad Cabourg, wo sie unter großem Beifall die "Tosca"
sang. Dann flog sie nach dem nahen Seebad Deauville
und von da aus nach Paris, wo sie noch am selben Abend
in der Oper auftrat.

Bitte nicht zu warten! Das herrlich gelegene Bozen
(in Tirol) war dieser Tage durch eine größere Strom-
unterbrechung ohne elektrische Kraft und Licht. Selbst-
verständlich war auch der Verkehr auf der elektrischen
Straßenbahn eingestellt. Da konnte man nun auf dem
schwarzen Brett an der Endstation der Straßenbahn
folgende mit Kreide geschriebene Ankündigung lesen:
"Der Betrieb ist eingestellt bis halt der Strom kommt. Bitte
nicht zu warten die Herrschaften." — Klarer und einfacher
kann man der Sachlage wohl nicht Rechnung tragen.

Siegel- und Reklamemarken.

Berlin, 9. Sept. Hier ist soeben die
erste Ausstellung von Siegel- und Reklame-
marken eröffnet worden. Die Ausstellung
gibt eine Übersicht über die Entwicklung
der neuerdings zum Sammelgegenstand
gewordenen Werbe- und Reklamemarken.

Im Sammeln gibt es Moden wie in allem anderen.
Früher sammelten wir ehrt Briefmarken, und die Eltern
schenkten uns die Postwertzeichen gern, weil sie dachten,
wir lernten dadurch Geographie. Ach, wenn wir jetzt noch
die schönen Marken hätten, die wir in der Jugend nachher
leichtfertig verschenkten! Sie sind inzwischen selten ge-
worden. Dann kamen die Liebigbilder, die Schokoladen-
bilder aus den Automaten, die Stempelmarken. Was
sammelt so ein Junge nicht alles! Besonders wichtig
waren die "Serien". Da gab es Märchen, Fische, Insekten,
Volkstrachten, Weltgeschichte, Weihnachtsfeiern. Es gab
Albäume für die Sammler, es gab Preise, wenn einer
fleißig gesammelt hatte. Um zu sammeln, mußte er so
jedesmal für einen Groschen eine Tafel Schokolade ziehen
oder die Bilder von einem erbiten, der eine Tafel ge-
zogen hatte.

Das Neueste sind Reklamemarken. Was sind Reklame-
marken? Vor so und soviel Jahren tauchten sie zum ersten-
mal auf. Man bekam einen Brief von einem Geschäfts-
freund, auf dem ein kleines viereckiges buntes Bildchen
klebte: eine Reklame für eine Ausstellung, die demnachst
stattfinden sollte. Der Geschäftsfreund war an der Aus-
stellung beteiligt, oder er wollte dem Unternehmen sonst
wohl, also klebte er auf jeden Brief so eine Reklamemarke,
um die Empfänger darauf aufmerksam zu machen. Große
Firmen ließen auch eigene Marken herstellen und ver-
breiteten die Kenntnis von ihren Fabrikaten; alle von
ihren Filialen ausgehenden Briefe trugen solche Marken,
die zugleich als Siegel, als Schutz, als Reklame dienten.
Es wurden hübsche Bilder dazu genommen, ähnlich den
Plakaten, aber auch häßliche und geschmacklose. Die Kunst
stellte sich in den Dienst der Geschäftswelt. Plakatmaler
gibt es schon seit langer Zeit, aber Plakate sammeln, so
viel Kunstwert sie haben mögen, ist umständlich. Die
Dinger sind groß und nehmen viel Raum ein, sie sind oft
auf dünnem Papier gedruckt, man muß sie mit Reinwand
unterlegen, was die Sache verteuert. Da ist die Reklame-
marke dagegen ein kleines, hübsches, niedliches Sammel-
objekt, etwa der Ansichtskarte vergleichbar, nur noch kleiner.

Jetzt sind die Reklamemarken schon keine Reklame-
marken mehr, denn daß die Knaben sie sammeln, tauschen,
in Alben kleben, fällt aus dem Reklameweg heraus.
Sie werden schon in Massen für das Sammeln hergestellt.
Die Kaufleute, die Seifenläden, die Drogerien, die
Kosmetiker geben die Marken an die Kinder als Zu-
gabeartikel. Manche Geschäfte können sich schon gar nicht
mehr retten vor Kindern, die den Laden stürmen: "Geben
Sie Reklamemarken? Griesgrünige Landeneinhaber besten
einen Bettel an die Tür: Hier gibt es keine Reklame-
marken! Die Kinder fragen doch. Es gibt auch schon
Kaufläden, die Reklamemarken verkaufen zu einem
Pfennig, zu zwei Pfennigen, zu drei Pfennigen usw. Das
Geschäft geht gut.

Wenn die Jungen aus der Schule kommen, holen sie
sich und tauschen Reklamemarken. Auf manchen
Plätzen finden jeden Nachmittag förmliche Börse statt.
Da kommt eine solche Masse von jungem Volk zusammen,
Knaben und Mädchen, daß an anderes Spiel nicht mehr
gedacht werden kann. Es ist ein Gewühl und ein Geschrei
wie auf einer richtigen Börse.

Die Marken haben ganz das Ansehen wirklicher
Reklamemarken und sind auch aus ihnen hervorgegangen.
Fruchtconserven, Eischokolade, Bleistifte, Schmeinebutter,
Eisbeschaffung, Farben, Malzstake, allerlei Tabletten,
Automobile, Klebzug, Harmonikas, Lampen, das sind
nur ein paar Proben von Reklamewerken, denen diese
Marken dienen, oder besser gesagt, dienen sollten. Es gibt
auch Serien, z. B. eine Plakatserie, Theater-Serie,
Städte-Serien, Bleistift-Serien, Jugendbücher-Serien, Zu-
ammenleg-Serien. In den Fachzeitschriften für Buch-
drucker werden Anweisungen veröffentlicht, wie man sich
mit gewöhnlichem Druckmaterial für die Ortskundenschaft
Reklamemarken selbst herstellen kann.

Wie eine Hochflut ist die neue Sammelwut über unsre
Kinder hereingebrochen, mit Begeisterung wurde sie auf-
genommen, schnell folgte die Entartung, und nun soll an-
scheinend die Welt der Erwachsenen den neuen Sport
übernehmen — wenn sie sich genügend schieben läßt. Und
dazu sind alle Ansichten vorhanden. Man spricht schon
von ernsthaften Sammlern, die schweres Geld für eine Marke
zahlen, auf der sich ein — Druckfehler berichtigt! Auf der
Berliner Ausstellung sieht man ferner "Seltenheiten", für
die 50 oder 100 Mark bezahlt werden. Da müssen die
Jungen freilich zurücktreten, und die Ausgewachsenen
müssen das Spiel fortsetzen.

M. K.

Bethlehem Ephrata.

Reisebrief eines deutschen Palästinafahrers.

Bethlehem, 2. September.

"Und du, Bethlehem Ephrata, die du Klein bist unter
den Tausenden in Juda" ... Alte Prophetenworte, vor
Jahrtausenden gesprochen, werden immer wieder jung, wenn
sie aus den Erinnerungen der Kinderjahre herauströmen. In
der Poesie der Bibelverse schlummern berauschende, sanfte
oder halb wehmütige Melodien, die immer aufs neue be-
zaubern. Sie sind mit ihrem Wohlklang unerschöpflich, die Verse
der frommen Männer, und ihre Schlichtheit hat etwas Be-
wunderndes, das auch vielen der schönsten Prosadichtungen
fehlt.

Die Erzählung von Bethlehem hat der abendländischen
Phantasie früh das Bild des Ortes mit heraufgebracht.
Wertwändig, wie stark es der Wirklichkeit entspricht! Ich
glaube, daß sich Tausende das Gepräge und die Situation
der Geburtsstadt Davids und Jesu so vorstellen, wie es hier
im Lande Juda an seinen ölbaumgrünen Bergterrassen
liegt, das kleine Bethlehem Ephrata, malerisch ansteigend,
süßlich mit seinen weißen und grauen Häusern oder kleinen
lieblichen Dächern überm Tal erhöht, weit vom Duft eines
Bergtranges umschleiert, festhaft und demütig zugleich.

Bethlehem — das ist "Haus des Brotes". Auch der
Name Ephrata deutet auf Fruchtbarkeit und Fülle des
Bodens. Und "die Kleine in Juda" macht ihrem Namen
Ehre. Ich zog von den felsigen Höhen Jerusalems durch
das mit Gräbern überfüllte Kidrontal im vollen Licht der
Frühsonne auf Bethlehem zu, zuerst noch durch weitraues,
feiniges Land, von felsiger Felsigkeit in seinem kahlen
Unfruchtbarsein — aber bald fliegt ein grüner Schimmer
heran, als ginge plötzlich ein Lächeln über die Landschaft,
und wenn man an dem kleinen, weißen Kuppelbau ein
wenig Kraft macht, der wie ein mohammedanisches Heiligtum
aussteht, still-ernst an der Straße ragt und Juden,
Christen und Moslems gleich heilig ist — denn er gilt als
das Grab der Rachel, Jakobs Lieblingsfrau —, so tun sich
das Tal und der Bergtrags von Bethlehem als ein an-
mutiges Wunder auf und winken heran mit guter Rahmung,
als in seiner heiligen Out wohl sein zu lassen. Wäher

nächst das Bild, nach Osten gibt es einmal flüchtig einen Überblick auf die dunkelblaue Fläche des Toten Meeres, im Vorbild erscheint südöstlich die haubenartige Kuppe des Frankenberges, der fast 800 Meter hoch ist und als der letzte Sitz der Kreuzfahrer bei Jerusalem von hundert Rathen umweht bleibt. Und die hochgelegene Stadt selbst rollt ihr orientalisches Panoramabild auf; amphotheatralisch steigt sie in der Mitte des Tals empor, das jetzt zu beiden Seiten begrünte Berge umlagern. Ihr Kleid zeigt jenes Graugrün, das für den tieferen Süden und den Orient so charakteristisch ist. Unabsehbare Olivenpflanzungen erstrecken sich ins Tal hinab, das um die Stadt herum in weiten, runden Einsenkungen sich noch vertieft. Der Olivenbaum beherrscht das Gefilde, aber auch die Rebe klammert sich fest ins Gestein, und in den zahllosen Klöstern, welche Bethlehems Höhen bekronen, weiß man seit manchem langen Jahrhundert, daß der Wein von „Brot- und Reben“ eine geeignete Marke ist, voll heimlichen Feuers und reiner, roter Blut, die auch einem weltflüchtigen Gemüt wohl bekommt. So ist das ganze Tal im steinigen Lande Juda eine wahre Oase, von Einwohnern und Fremden deshalb gleich hochgeschätzt, und alles deutet darauf hin, daß Ackerbau und Viehzucht, die Urbeschäftigungen der Menschheit, noch heute die Lebensstätigkeiten des Bethlehemiters sind. Weit um das hochheilige Jerusalem herum gibt es keine grünere Stätte — wie schön paßt darum das Schriftwort, das da beginnt: „Und es waren Hirten auf dem Felde...“ in diesen Rahmen!

Zu Christi Zeiten hat Bethlehem gewiß weniger stattlich ausgesehen, als es sich heute auf der Höhe präsentiert. Eine Reihe ansehnlicher, einfach-würdig gebauter Häuser beherrscht die Hügel: Klöster und Wohltätigkeitsanstalten der verschiedenen christlichen Glaubensgemeinschaften. Ist man in das Stadttumere gedrungen, so findet man die neueren Häuser für orientalische Verhältnisse recht gut und sauberlich; zwischen ihnen flattern freilich uralte, verwitterte Gassen voll Schmutzigkeit und Enge herum und zu den Bergen empor, in deren Sonne Wein und Mandel und Feige blühen. Das Gemisch der Völker und Bekenntnisse von Jerusalem wiederholt sich auch hier im Kleinen. Die zwölftausend Einwohner, welche sich in der Geburtsstadt Christi zusammen-drängen, spalten sich in fünf-tausend Lateiner, vier-tausend Griechen, je ein halbes Tausend Araber, Armenier und Armenier, und das übrige verteilt sich auf Protestanten, Kopten und Sorier. Weil schon in frühester Zeit der christlichen Überlieferung hier die Verehrung der Gläubigen ihre Wurzel suchte, so daß schon Konstantin der Große in Bethlehem eine Basilika erbauen ließ, sind die Christen trotz der maurischen Eroberungs- und Zerstörungszüge im Mittelalter hier doch immer in der Herrschaft und Mehrzahl geblieben.

„Sebenswürdigkeiten“ sind im Innern der Stadt nur wenige zu finden. Aber die wenigen sind von besonderer Eigenart. Die Geburtskirche selbst, deren erster Bau schon im zweiten Jahrhundert über der Stelle entstand, welche nach der Überlieferung als der Stall bezeichnet wird, in dem „Maria ihren Sohn gebar und in eine Krippe legte“, steht von außen wie eine Festung aus — man ahnt ihr umfährtes, geschichtliches Dasein schon an der kaum mannshohen Eingangstür, die es den Arabern verwehren sollte, mit den — Hierden in die Kirche zu reiten. Das Innere zeigt eine einfache, schöngegliederte Basilika von altertümlicher, verwitterter Farbe, fast ohne Schmuck; unter ihrem Boden streckt sich die Krippe mit ihren zahllosen Höhlen. Eine unterirdische Welt des Glaubens öffnet sich im antiken Dämmerung; mit dem flackernden Nachtschein sieht man durch die Höhlentapeten des heiligen Joseph, durch die Höhle des Hieronymus, und endlich steht der tauste Fuß in der seltsam ergreifenden, von 15 silbernen Lampen matt erleuchteten Geburtskapelle. Dort im Finstern ein silberner Stern, den die gemalten Worte umgiren: „Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est.“ (Hier wurde von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren.)

Und daneben bezeichnet eine Marmorkrippe die Stelle, wo einst das Kindlein in der hölzernen Lag und dem Jammer und Zug der Welt entgegenklimmerte. Bethlehem hat dann noch die umwelt der Geburtskirche liegende Milch-grotte, von tausend frommen Sagen aus dem Kreise der Jesusfamilie erfüllt. Und auch der „Ort der Hirten“ wird dem neugierigen Fremden gezeigt, nahe bei der Stadt, aber ich hatte mir schon selbst einen ausgelacht und dort meine Stimmung hingetragen, wo ich sie noch heute mühselos hin-tragen kann.

Auf dem großen Marktplatz von Bethlehem herrscht oft viel Leben und Treiben. Kamelkarawanen kommen durch von Arabien und Samaria; große Warenballen werden hier gestapelt; es wird überhaupt viel gehandelt und gearbeitet in der kleinen Stadt, und ganz bürgerlich-süßbergig mutet es einen an, daß man so viele Handwerker in den Straßen und Läden klopfen, feilen, sägeln sieht — sie fertigen nämlich aus Alpkaltstein oder Perlmutter Fremdenartikel en masse: Rosenkränze, Heiligenbilder, Ketten und allerhand hübschen Andenkenstücken.

Aber noch viel bürgerlicher sind die Frauen dieses heiligen Bodens: sie sind edlen Baus, haben feine, harte, erst spät alternde Gesichter, einen Gang wie die Venezianerinnen, tragen eine Tracht aus matten Rot und Blau und weiße Hauben. Diese Tracht würde ihnen schon das Aussehen unserer frühen deutschen Madonnen geben, auch wenn ihre Antlitz nicht einen so weich-träumerischen, marienhaften Zug hätten. Die Frauen von Bethlehem meinen noch viel leichter als alle andern Frauen des Morgen- und Abendlandes; ich sah einmal eine Gruppe von ihnen, wie sie sich von einer Abschiednehmen trennten, und ich konnte den ganzen Tag nicht recht wieder froh werden. So viel Empfindsamkeit haben die Frauen in der Stadt, wo David sang und das Kindlein in der Krippe lag.

Handels-Zeitung.

Berlin, 10. Sept. (Kontinentaler Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen G Gerste Bg Braugerste, Fg Futtergerste, H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. W 212, R 158,50—160, H 163, Danzig W bis 212, R 155—159, G 172, H 138—173, Stettin W bis 191, R 150—159, H 135—162, Bosen W 185—198, R 155—158, Bg 158—164, H 150—159, Breslau W 194—196, R 156—158, Bg 150—160, Fg 142—145, H 156—158, Berlin W 194—197, R 161—162, H 160—184, Chemnitz W 183—204, R 166—172, H 167—185, neuer 170—176, Qamburg W 194—196, R 161—165, H 180—178, Mannheim W 205—207,50, R 167,50—170, H 167,50—175.

Berlin, 10. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24—28,25. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20,20—22,30. Rubig. — Hülsen geschäftlos.

Berlin, 10. Sept. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 234 Rinder, 1778 Kälber, 1225 Schafe, 15 804 Schweine. — Preise (die eingekammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 111 bis 136 (83—85), b) 117 (70), c) 108—113 (65—68), d) 101 bis 112 (60—64), e) 87—100 (48—55). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: a) 77—78 (62), b) 76—77 (61—62), c) 76—77 (61—62), d) 74—76 (59—61), e) 72—73 (58), f) 71—73 (57—58). — Markterlauf: Rinder gut abgeleht. — Kälber glatt. — Schafe glatt. — Schweine ziemlich glatt.

Stettin, 9. Sept. (Viehmarkt.) Es waren aufgetrieben 273 Stüd Grogvieh, 125 Schweine und 56 Kälber. Es wurden bezahlt: Großvieh das Paar 1050—1200 Mk., trachtige Kühe und Rinder das Stüd 350—400, frischmelende Kühe 380—480 Mk., Jährlingsrinder 150—180 Mk., fette Ochsen der Zentner Schlachtgewicht 98—100, fette Kühe und Rinder Zentner Schlachtgewicht 75—80, fette Schweine Zentner Schlachtgewicht 70—80, trachtige Schweine das Stüd 140—180, Einlegethweine das Paar 160 bis 180 Mk., große Läufer das Paar 90—120, kleine Läufer das

Paar 60—90, 6 Wochen alte Herkel Paar 40—60. Handel war lebhaft. Nächster Markt Dienstag den 22. Sept.

Sachsenburg, 11. Sept. Am heutigen Fruchtmarkt sich die Preise wie folgt: Korn per Walter (100 Hg.) 38,50, 36,00 Mk. Hafer per Zentner 8,00 Mk. Zentner 4,00, 3,50 Mk.

Montabaur, 9. Sept. Weizen (100 Hg.) 60,00 Mk., Korn neues (100 Hg.) 16,24, (p. Sod.) 12,00 (100 Hg.) 18,46, (p. Sod.) 12,00, Hafer (100 Hg.) 16,00, 8,00, Heu (p. Ztr.) 2,30, Stroh (p. Ztr.) 1,50, Raps 2,00—3,20 Mk. p. Ztr. Butter p. Pfd. 1,10 Mk. War 17 Pfg.

Limburg, 10. Sept. Amtlicher Fruchtbericht. (Schmittspreis pro Walter.) Roter Weizen (Masse) 16,20, fremder Weizen 16,20, Korn 12,20, Braugerste 0,00—0,00, alt 7,00—9,00, neu 7,75, Kartoffeln 0,00—0,00 Mk.

Frankfurt a. M., 10. Sept. (Fruchtmarkt.) Weizen 20,00—00,00, knirschlicher 00,00—00,00, Roggen, hiesiger 00,00, Gerste, Wetterauer, 00,00—00,00, Franken, 17,00—17,25, Hafer, hiesiger, 16,50—19,00, Raps, hiesiger, 00,00, Mais 14,75—00,00 Mk. — Kartoffeln in 3,25—3,75, im Detail 5,00—5,50 Mk. Alles per 100 Hg.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichte der Landwirtschaftsrates vom 2. bis 8. September 1913. Die Bewegung auf dem amerikanischen Weizenmarkt hat in der Woche weitere Fortschritte gemacht. Nach Ansicht der Genesistatistikers Snow steht drüben ein um 20—25 Millionen geringeres Ergebnis in Aussicht als im Vorjahr. Die Weizenproduktion annähernd 80 Millionen Tonnen. Angesichts dieser Verhältnisse rechnet man mit der Möglichkeit, die amerikanischen Landwirte dem Mangel an Weizen zur Verwendung von Weizen zu Futterzwecken abzuheizen. Zunächst mag wohl der Umstand, daß die Weizenpreise in ihrem rechten Verhältnis zu den Preisen für Futtermittel die Landwirte veranlassen haben, mit dem Verkauf von etwas mehr zurückzuhalten und die Folge davon war eine der amerikanischen Weizenpreise. Die festere Tendenz, die von ausgehend auf dem Weltmarkt Geltung verleiht, auch in Deutschland nicht ohne Einfluß bleiben, zumal inländische Angebot sich etwas vorsichtiger zeigte. Man möchte sich die damit zusammenhängende Preissteigerung Berliner Weizenmarkt nicht zu behaupten, da am 2. Woche umfangreiche Weltverschiebungen einen Druck auf die ausübten. Ueber das Warengeschäft wird im allgemeinen gesagt. Es hängt das in der Hauptsache mit den wahren Qualitäten zusammen, aber auch für gute Qualitäten fehlt es an Absatz, da das Ausland nur geringe Mengen und sehr niedrige Preise bietet. Es ist übrigens immer für die eigenartigen Verhältnisse, die das ungünstige mit sich brachte, bezeichnend, daß im Osten wesentlich besser für guten Weizen bezahlt werden als in Mitteldeutschland. Roggenangebot behält auch in der Vertriebswoche den Umfang. Die Mühlen in der Provinz bewilligen haben in Berlin zu erzielen sind, auch die Mühle nimmt andauernd auf und Schließen hat außerdem noch flotten Absatz ins Ausland war auch diesmal nur wenig mit China zu. Die Lieferung war anfangs fester, zum Schluss im Verlauf abge schwächt. Sehr schwierig gestaltet sich das Getreidegeschäft geringe Ware an den Markt kommt. Gute Qualitäten knapp. Neue Exportabschlüsse nach Frankreich kamen zu gebückten Preisen zustande. Eine letzte Weizenvergerfungsgeschäft bezieht sich nur auf seine Qualitäten. Die Futtergerste stellte sich im Anschluß an Mais höher, was auf große Abkühlungen wieder abzusinken. Auch Weizen möchte seinen Preisfortschritt nicht voll zu behaupten.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussetzliches Wetter für Freitag den 12. Sept. Vielfach wolkig bis trübe, Regensfälle, meist leicht, kühl.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Stadt Hachenburg wohnenden Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt gemäß §§ 36 Abs. 2 und 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. Mai 1898 in der Zeit vom 12. bis einschließlich 19. d. Mts. im Rathause zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste kann innerhalb der einwöchigen Frist Einspruch erhoben werden.

Hachenburg, den 11. September 1913.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Kriegerverein Hachenburg-Altstadt.

Samstag den 13. September d. Js. abends 9 Uhr

Generalversammlung

bei Kamerad Richard Schmidt.

Tagesordnung.

- 1) Fahrt nach Kaub.
- 2) Abrechnung betreffs Denkmal.

Der Vorstand.

Mein großes Lager in allen Sorten
Bettfedern und Daunenn
echt türkisrote Barchente, Federleinen
sowie **fertige Betten**

in jeder Preislage und unter jeder Garantie
der Reinheit bringe in empfehlende Erinnerung.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Bruchbänder mit und ohne Federn
alle Größen und Formen

empfehle zu den billigsten Preisen

Joseph Christian, Sattlermeister, Hachenburg.

Die

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

gibt ihren Mitgliedern Kredit in laufender Rechnung (Konto-Korrent) auf **Schuldschein** sowie durch **Diskontieren von Wechseln**.

Sie pflegt den **Scheck- und Ueberweisungs-verkehr** und vermittelt **Auszahlungen** auf größere Plätze des Auslandes.

Zur Sicherstellung für die vom Staate und den Gemeinden übernommenen Arbeiten, für Holzkredit- und Frachtforderungen gewährt sie **Kautionskredit**.

Der Guckkasten
Berlin 6 23 48

Bunte Blätter für Humor u. Kunst

Das humoristische Lieblingsblatt d. deutschen Hauses

Viertelj. 13 Hefte im Abonnement Mk. 3,-
Einzelnummer 30 Pfg. Zu bez. d. alle
Buchhdlg. u. d. d. Post. Probe Nr. gr. u. Berl.

Sonntag den 14. und Montag den 15. September

Kirmes in Dreifelden

wozu freundlichst einladet

Richard Kä...

Neue Speisekartoffeln

liefert täglich frisch, frei Haus, per Zentner

R. Schneider, Domäne Alcedo

Offertiere

Elektr. Taschenlampen

sowie **Batterien** zu billigsten Preisen. Beziehe die Batterien direkt ab Fabrik, daher stets tabellose frische Ware mit langer Brenndauer.

Auch führe ich eine Sechsstundenbatterie

Best. existierende Batterie zu billigem Preise.

H. Backhaus, Hachenburg
Uhrenhandlung.

Alle Schirmreparaturen

werden **prompt** und **billig** ausgeführt sowie noch brauchbare Gestelle neu überzogen. Auch werden alte Schirme auf neue in Tausch genommen und zu den höchsten Werten berechnet.

Heinr. Orth, Hachenburg.

Schönes Buchenleitholz

sowie

schöne Buchenlspäne

hat zu verkaufen
Carl Jung, Fuhrunternehmer
Hachenburg.

Ein silb. Zigaretten

mit Monogramm in Hachenburg ver-
gegen Belohnung an Fr. Podst.

8 Zimmer-Wohnung

mit Küche und ganz oder geteilt mieten. Wo in der Geschäfts-
Ein schönes, freundl.

Zimmer

mit Morgenlaster später zu vermieten.
W. Krift, Hachenburg

Älteres Mädchen

das im Kochen erfahren ist, zum gegen hohen Lohn gegen hiesige
Frau Schler, Hachenburg

Ein Doppelzimmer

zu vermieten. Ein Diplomat-
zu kaufen in der Stelle d. Bl.